

Insbesondere betont die Autorin, dass die späteren Schriften sich von den früheren dadurch unterscheiden, dass sie »durch Elemente der spätmittelalterlichen Ars moriendi-Tradition ergänzt« seien; so böten sie u. a. auch Trost in der Passionsmeditation (12. 208 f). Dies trifft zwar auf die von der Autorin ausgewählten Trostschriften zu. Aber eine Untersuchung weiterer Sterbebücher der ersten Generation zeigt dagegen, dass spätmittelalterliche Stoffe bereits am Anfang verbreitet gewesen sind. So bietet z. B. Johannes Oecolampadius (1482-1531) in seiner »Ein Lettaney ... den sterbenden in todes nöten trostlich vorzüsprechen« (1523) eine im reformatorischen Sinn überarbeitete Litanei aus dem »Hortulus animae« oder einem spätmittelalterlichem »Rituale«. Ähnlich findet man in »Form vnd gestalt« (1526) – seiner Agenda für die Kirche in Basel – eine Anleitung zur Passionsmeditation am Sterbebett, die in spätmittelalterlicher Tradition steht.

Reschs Beschreibung der jeweiligen Beispieltexte geschieht im engen Dialog mit den Ergebnissen früherer Wissenschaftler, vor allem mit den Studien Rudolf Mohrs, Luise Kleins und Peter Nehers, in welchen die spätmittelalterliche ars moriendi und die reformatorischen Sterbeschriften bereits behandelt wurden. Für den Leser wäre es hilfreich gewesen, wenn die Autorin in einer einleitenden Literaturübersicht dargestellt hätte, inwiefern ihre Arbeit sich in dem Untersuchungszeitraum, im methodischen Ansatz und vor allem in Ergebnissen von den Arbeiten der von ihr zitierten Autoren unterscheidet.

Abgesehen von diesen Mängeln bietet Reschs Untersuchung dem deutschsprachigen Leser einen informativen und lesbaren Überblick über die reformatorische Sterbeseelsorge der ersten zwei Generationen reformatorischer Theologen. Vor allem er-

möglichen die mit Sorgfalt ausgewählten Textbeispiele eine nahe Berührung mit den Quellentexten. Durchaus richtig schließt Resch, dass der Hauptunterschied zwischen den reformatorischen und den spätmittelalterlichen Anleitungen zur Sterbeseelsorge darin besteht, dass die ersten unbedingte Heilsgewissheit verkündeten und damit die Sterbestunde wesentlich entritualisierten und entdramatisierten (213-219).

Austa Reinis

Springfield, MO

THORSTEN FUCHS: Philipp Melanchthon als neulateinischer Dichter in der Zeit der Reformation. Tü: Gunter Narr, 2008. 428 S. (Neolatina; 14)

Von Philipp Melanchthon sind über 600 lateinische und über 50 griechische Gedichte überliefert; ein lateinisches Epigramm steht am Anfang der literarischen Produktion des damals 13-jährigen Studenten, und noch wenige Tage vor seinem Tod begann Melanchthon ein versifiziertes Gebet, das unvollendet blieb. Diese lebenslange Beschäftigung ist bisher für die lateinischen Gedichte nur vereinzelt behandelt worden, sodass die Gießener altphilologische Dissertation von Thorsten Fuchs für den »Dichter Melanchthon« eine innovative, überaus kompetente Studie darstellt, die auf der Grundlage einer beeindruckenden Quellen- und Forschungskenntnis auch für den »Reformator und Humanisten Melanchthon« einen wichtigen Beitrag bietet.

Vf. nähert sich seinem Gegenstand auf zwei Ebenen: Mit systematisierendem Zugriff beschreibt er Melanchthons dichterisches Selbstverständnis, die Okkasionalität und Funktionalität seines Dichtens und stellt in einer sehr hilfreichen Übersicht die von Me-

lanchthon verwendeten Gattungen vor, die von versifizierten Vorlesungsankündigungen über Dramenprologe, Gebete und Hochzeitsgedichte bis hin zu Epitaphien, Bildgedichten und Städtelobgedichten reichen.

Für Melanchthon ist seine Dichtung gewiss vor allem ein Parergon, oft einfach gelehrter Zeitvertreib, meist anlassbezogen, von rhetorisch-kommunikativem Charakter, häufig im didaktischen Kontext Vorbild für seine Schüler, aber auch – wie Vf. betont – Ausdruck gelehrter Frömmigkeit. In einem zweiten größeren Teil analysiert Vf. insgesamt 21 Gedichte, die er nach dem Kriterium des »reformatorisch-christlichen« Inhalts auswählt. Jedes dieser Gedichte wird auf der Basis der Drucke des 16. Jahrhunderts kritisch ediert, übersetzt und eingehend interpretiert. Die Gedichte zeichnen – wenn auch in dem ausgewählten Rahmen – ein vielfältiges Bild der Dichtung Melanchthons, da sie verschiedene Gattungen aufgreifen, etwa Psalmennachdichtung, Widmungsgedichte, Bildgedichte oder auch Städtelob. In seinen Gedichtinterpretationen wendet Vf. mit großer Könnerschaft das gesamte Instrumentarium altphilologischer Interpretationskunst an, analysiert feinsinnig den Aufbau und die Gedankenführung der Verse und legt besonderen Wert auf die Identifikation rhetorisch-poetischer Stilmittel wie Alliterationen, Paronomasien, Metonymien, Enjambements etc. Dadurch wird sein zentrales Anliegen sichtbar, die Poetizität der Gedichte Melanchthons zu unterstreichen. Dieses Anliegen will ich besonders würdigen, da es sich mit meinen Arbeiten – v.a. meiner Dissertation »Philologie und Dichtung: Melanchthons griechische Gedichte (Edition, Übersetzung und Kommentar)« von 1987 – ausführlich und kritisch auseinandersetzt. Bei Melanchthons Selbstbeurteilungen seiner Dichtkunst als

»Albernheiten«, »Gekrächze« etc. betont Vf. den topischen Charakter der Bescheidenheit, indem er ähnliche Formulierungen bedeutender antiker Dichter zum Vergleich heranzieht, während ich Melanchthons Äußerungen nicht nur als Exempel von Bescheidenheitstopik einschätzte. Vf. setzt gegen mein Argument, Melanchthon habe nie ein Interesse an einer Gesamtedition seiner Gedichte gezeigt, dass Melanchthon Öffentlichkeit für seine Gedichte sehr wohl suchte, indem er sie an Freunde schickte und bei einigen wenigen sogar eine Drucklegung vorsah. An meiner Beschreibung von Melanchthons Selbstverständnis, »Melanchthon dichtete nicht (nur) als poeta, sondern (v. a.) als praeceptor«, kritisiert Vf., dass damit das poetische Niveau der Dichtung Melanchthons in Frage gestellt sei. Wie missverständlich mein Insistieren auf dem didaktischen Kontext der Dichtungen Melanchthons vielleicht war – auch Vf. anerkennt die Relevanz des pädagogisch-didaktischen Rahmens, zieht aber den Bogen der Kontexte, Intentionen und Funktionen weiter –, so sehr ist der Ansatz des Vf. berechtigt, Melanchthon als Dichter rhetorisch-artifizieller Poesie ernst zu nehmen. Melanchthons Gedichte sind überdies – so das Schlussergebnis des Autors – keineswegs auf »humanistische« Inhalte beschränkt, sondern sind in der Verbindung von eruditio und pietas auch Medien dezidiert reformatorischer Themen, sodass der – etwas schwerfällige – Buchtitel auf den folgenden Seiten luzide illustriert wird.

Die kurzen Anmerkungen im Folgenden wollen das Gespräch über die lateinischen Gedichte Melanchthons fortführen: Die Edition verzichtet auf einen Apparat antiker Quellen; der Abschnitt »Melanchthons Verwendung von Klassikerzitaten« (365-367) ist dafür kein Ersatz. – Die Auswahl umfasst

zahlreiche Gedichte mit direkten Bezug auf ein Bild (Carmen 14: J. Aepinus; 15: Bugenhagen; 18: Georg von Anhalt; 19 und 20: Johann Friedrich von Sachsen; 21: Stadtansicht Wittenberg). Die Bildquellen hält Vf. durchweg für verschollen (134). Für das Gedicht auf Johann Bugenhagen (1485-1558) ist allerdings ein Einzelblatt mit einem handkolorierten Portrait Bugenhagens und den Versen Melanchthons überliefert – Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt/ Lutherhaus Wittenberg, fl. XIIIc –, mit der Schlusszeile: »Nunc quoque te dextra protegat ipse sua«; diese scheint die ursprüngliche zu sein, da sie noch den greisen Bugenhagen anspricht, während der überlieferte und edierte Vers mit »vita defunctus« seinen Tod voraussetzt, sodass die Datierung von Vf. »Zeit kurz vor Bugenhagens Tod« nur mit der Textfassung des Blattes berechtigt ist. Das Gedicht auf eine Ansicht Wittenbergs lässt bei seiner Beschreibung des Lichts des Evangeliums und des Glanzes der Strahlen an den Holzschnitt einer frühen Wittenberg-Darstellung – Stefan Oehmig: Wittenberg. In: Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400-1800/ hrsg. von Wolfgang Behring; Bernd Roeck. M 1999, 406 – denken.

Die inhaltliche Sorgfalt spiegelt sich übrigens auch in einer Auflistung aller deutschen Übersetzungen zu den einzelnen lateinischen Gedichten Melanchthons wider (377-381). Kurzum: ein lesenswertes Buch!

Stefan Rhein                  Lutherstadt Wittenberg

ANDREAS WASCHBÜSCH: Alter Melanchthon: Muster theologischer Autoritätsstiftung bei Matthias Flacius Illyricus. GÖ V&R, 2008. XII, 208 S. (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte; 96)

Nach Luthers Tod erlebten seine Weggefährten in Wittenberg durch die politischen Wirren der Jahre 1547 bis 1549 eine schwere Krise. Trotzdem behielt Wittenberg seine Stellung als Zentrum der reformatorischen Bewegung. Stadt und Universität waren unauslöschlich mit dem Namen Luthers verbunden. Melanchthon bemühte sich unermüdlich um den Erhalt der Universität und die Weiterführung der theologischen Tradition Wittenbergs. Jedoch wurde ihm seit 1548 der Vorwurf gemacht, er habe das Erbe Luthers verraten. An der Etablierung dieses Vorurteils war maßgeblich Matthias Flacius Illyricus (1520-1575) beteiligt. Um diese Sicht auf seinen Lehrer durchsetzen zu können, bediente sich Flacius des Mediums der Flugschriften, die er von Magdeburg – das so den Namen »Herrgottskanzlei« erhielt –, zwischen 1548 und 1556 ausgehen ließ.

Wie kam es zum Zerwürfnis zwischen Lehrer und Schüler? Wo lag die Bruchlinie im Verhältnis zwischen diesen beiden? Diesen spannenden Fragen geht Vf. in seiner 2005 in Göttingen eingereichten und nun veröffentlichten Dissertation nach. Die Stärke der Arbeit liegt eindeutig auf der präzisen philologischen Erschließung der Quellen im zweiten Teil des Buches (47-160), der mit »Lesestücke« betitelt ist. Zu Beginn der Arbeit steht ein Kapitel »Historien« (1-46), in dem »Gegenstand und Problemstellung« der Studie geklärt, »Die Karriere [des Flacius] bis 1546« und »Die Lage im Reich« erläutert werden. Dieser Teil bietet bekanntes Material zum Lebensweg des Flacius, stellt es aber unter die besondere Frage nach »der autoritätsstiftenden Publizistik des Flacius« (10), indem insbesondere seine rhetorische Ausbildung Beachtung findet. Rhetorische Traditionen der Antike, die Flacius sowohl in Venedig wie auch ab 1541 bei Melanchthon in Wittenberg